

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 22 (2009)
Heft: 10

Rubrik: Fin de chantier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

70/71 // FIN DE CHANTIER

FLUGZEUGE HINTER POLYCARBONAT

Unmittelbar neben der Startbahn des Friedrichshafener Flughafens wuchs ein mächtiges Gebäude heran, 112 Meter lang, über 54 Meter breit und 10 Meter hoch: das Dornier-Museum. Das grosse Volumen ist den Exponaten geschuldet, etwa dem mächtigen Senkrechtstarter Do 31 von 1967 oder die originalgetreu in Ungarn nachgebaute, in den Zwanzigerjahren von der Lufthansa geflogene Do Merkur. Rund 20 grosse und 370 kleine Ausstellungsstücke sollen jährlich 150 000 Besucher in den Museumshangar locken.

Die Architektur ist vom Münchner Büro Allmann Sattler Wappner. Da der Etat knapp bemessen war, planten die Architekten einen «verfeinerten Industriebau», einen Stahlbau, dessen vor- und zurückschwingende Längsfassaden aus transluzenten Polycarbonat-Doppelstegplatten bestehen. Sie sind auf der Südseite mit einem Punktraster bedruckt, dessen Dichte gemäss der errechneten Sonneneinstrahlung variiert. Die Bewegtheit der Fassade unter dem auskragenden orthogonalen Dach leitet sich aus dem Verlauf der Rollwege des Flugplatzes ab; das Museum wird zu einem Teil des Airports. Nicht ohne Grund, denn einige der Exponate sind nach wie vor flugfähig und können die Halle durch die Schiebefalttore an den Stirnseiten verlassen.

Im Inneren befindet sich eine statisch eigenständige, als Obergeschoss eingestellte Box, in der die Geschichte des Unternehmens Dornier ausgebreitet ist: seine Anfänge, die dunkle Seite der Nazi-Zeit und schliesslich der Neustart in der Nachkriegszeit, die auch Nebenzweige wie die Medizintechnik hervorbrachte. Die vom Stuttgarter Atelier Brückner konzipierte Präsentation nutzt auch gläserne Vitrinen mit Flugzeugmodellen – per Knopfdruck schaltet das Glas auf opak und dient als Projektionsfläche. Die einst in Altenrhein gebaute legendäre DO-X ist als 1:1-Teilmockup der Kabine präsent – in seiner originalen Ausstattung mit Tapeten und Teppichen.

Das Museum in Friedrichshafen will nicht nur Ziel für Flugzeug- oder Technikfans sein, sondern auch die Bedeutung unternehmerischer Visionen zeigen. Womit das Dornier Museum wieder höchst aktuell ist. Armin Scharf, Fotos: Dornier Museum

DORNIER MUSEUM, 2009
 Claude-Dornier-Platz 1, Friedrichshafen (D)
 > Bauherrschaft: Dornier Event GmbH
 > Architektur: Allmann Sattler Wappner, München
 > Ausstellungskonzept: Atelier Brückner, Stuttgart
 > Möbeldesign: Jasmin Grego & Stephanie Kühnle
 Architektur, Zürich
 > Auftragsart: Wettbewerb 2006
 > Gesamtkosten: EUR 30 Mio.

>Grundriss

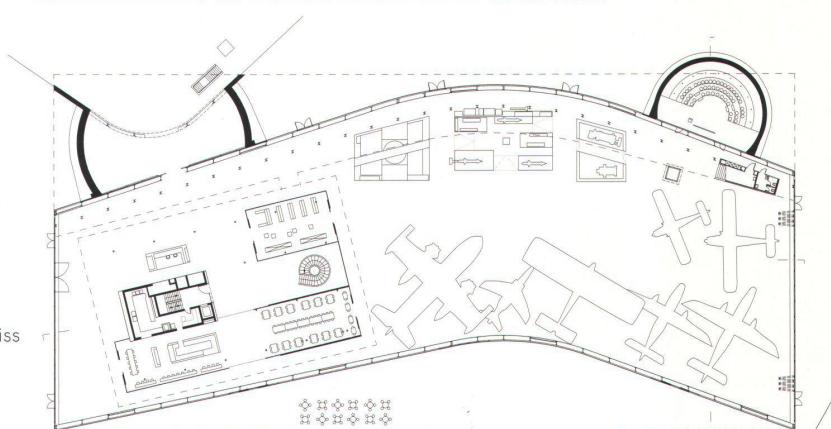


< In der hohen Halle stehen die grossen Exponate. Die Tragstruktur und alle anderen Gebäudeteile sind unverkleidet, aber neutral weiss.

> Im Obergeschoss wird die Unternehmensgeschichte multimedial ausgebreitet, hier die Anfangszeit. Die Vitrinen dienen auch als Projektionsfläche.



^ Der Zugang zum Museum führt durch eine offene Schale, statisch durchaus eine Herausforderung. Nächts illuminiert eine LED-Installation von James Turrell die Südfassade.





^Das kleine Hinterhofhaus in St. Gallen mit nur 5x5 Meter Grundfläche wird durch eine Wendeltreppe erschlossen.

<Hinter grossen, alten Bäumen versteckt sich die Süd-fassade des Neubaus in einer geschlossenen Zeile.

IM HINTERHOF

Die damals reiche Textilstadt St. Gallen wuchs im 19. Jahrhundert rasant. Im Gebiet des Bahnhofs entstanden neue Stadtviertel ab 1870, basierend auf Quartierplänen. Zwischen die Hauptachsen wurden Kutscher- und Gewerbegebäuden gestellt. Viele davon wurden in den letzten fünfzig Jahren vernachlässigt, einige verkamen zu Ruinen, so auch das ehemalige Atelier der Holzschnitt-Künstlerin Martha Cunz (1876 – 1961). Hier ist auf 33 Quadratmetern ein viergeschossiger Neubau entstanden, der die erlaubten neun Meter Gebäudehöhe geschickt nutzt: Halb ins Terrain eingelassen findet sich ein Ateliergeschoss. Die Erschliessung erfolgt im Hochparterre. Darüber liegen Küche und Schlafen auf je einem eigenen Geschoss, die Dachterrasse wird zur fünften Etage. Erschlossen sind die vier Einraum-Etagen mit einer Wendeltreppe. Panoramafenster in der Südfront bringen viel Licht in die Räume. Der Gipsglattstrich an Wänden und Decken ist mit Naturfarben gestrichen, Kastanienparkett verleiht hohen Wohnkomfort. Kontrollierte Lüftung und Wärmepumpe bringen Minergiestandard. Hinter der grossen Glasscheibe beim Ausstieg aufs Dach wird die warme Luft angesogen, die Steuerung erlaubt aber auch im Sommer eine Nacht-auskühlung. RHG, Fotos: Barbara Bühler

ATELIERGEBÄUDE, 2009

Hintere Davidstrasse 6, St. Gallen
>Bauherrschaft: Alex Buob AG, Rorschach
>Architektur: Alex Buob, Rorschach
>Kosten (BKP 1–9): CHF 490 000.–

WOHNHEIM IM QUARTIER

<Der Gemeinschaftsraum mit Loggia für die Gruppen im Wohnheim Tunau in Reinach.



^Die Südfront mit den Loggien wird dank Abgrabung viergeschossig. Im Untergeschoss liegen ein Veranstaltungsräum und der Veloräum.

<Jedes Geschoss enthält eine Wohngruppe sowie ein separat erschlossenes Studio.



WOHNHAUS TUNAU, 2008

Tunaustrasse 23, Reinach (AG)
>Bauherrschaft: Stiftung Lebenshilfe, Reinach
>Architektur: Kimlim Architekten, St. Gallen
>Auftragsart: Wettbewerb 2006, 1. Preis
>Baurealisation: Ghisleni Planen Bauen, Zug
>Anlagekosten (BKP 1–9) CHF 5,5 Mio.

72/73// FIN DE CHANTIER

MIETWOHNUNG IN DER REIHE

Die beiden Mehrfamilienhäuser in Aesch wurden im Frühling 2009 fertig. Sie wirken aber nicht neu. Keine Insignien ordnen sie der landläufig modernen Architektur zu. Auf der kleinen Strasse zwischen den Häusern macht sich entspannter Alltag breit. Gartenmöbel aller Couleur warten auf den gemütlich gekachelten Terrassen; hier weht ein gehäkelter Vorhang durch ein offenes Küchenfenster, dort blühen Geranien an einem Gitter. Normalität. «Der Neubau fügt sich selbstverständlich in die Umgebung ein.» Wie viele Architekturen machen den Satz zur Floskel. Bei dieser Überbauung kann man ihn gelten lassen. Für Frische sorgt die kräftige Fuchsia-Farbe des Außenputzes, sein marmoriertes Muster dagegen wirkt etwas altbacken.

Feinsinnig ist die soziale Gliederung der Häuser und Wohnungen. Die kleine Strasse hat einen Zug ins Öffentliche. Denn Loggien, Terrassen, Gärten und alle Eingänge säumen sie. Wer kommt und geht, muss auf diese Strasse treten; direkte Lifte aus der Tiefgarage gibt es nicht. Jede Erdgeschosswohnung hat ihren Weg, jede Obergeschosswohnung ihre Treppe. Reihenhäuser in Soho oder Brooklyn sind die Referenzen. Jede Wohnungstür ist eine Haustür. Davor liegt ein geschützter Eingang zum Schlüsselsuchen, dahinter ein Entree zum Schlüsselablegen. Es folgen ein kleiner Vorbereich, eine Küche, ein grosses Wohn- und Esszimmer, alle zur Strasse gerichtet. Dann trennt eine Wand quer durch die Häuser den hinteren Zimmerbereich ab, der zur Welt für sich wird. Um die zulässige Fassadenlänge einzuhalten, sind die Zimmer ineinandergeschoben und bilden einen Kranz. Eine Konstellation, die an grossbürgerliche Wohnungen erinnert, was die detailreiche Ausführung der Türen und Fensterrahmen aus Holz unterstreicht.

Aus der architektonischen und finanziellen Enge des Mietwohnungsbaus holten die Basler Architekten eine hohe Raum-, Material- und Ausführungsqualität heraus. Und aus den beiden Typen Geschosswohnung und Reihenhaus mischten sie ein neues Wohngefühl. RM

ZWEI MEHRFAMILIENHÄUSER, 2009

Neumattstrasse 29 und 29A, Aesch (BL)

›Bauherrschaft: Geschwister Helfenstein

›Architektur: Buol & Zünd Architekten, Basel;

Reem Al-Wakeel (Projektleitung)

›Projekt und Baumanagement: Mathys Eigenmann, Muttenz

›Bauingenieure: Sprenger & Partner, Arlesheim

›Auftragsart: Studienauftrag

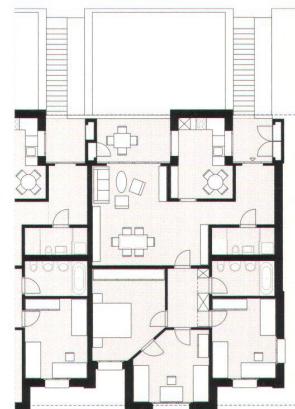
›Kosten (BKP 2–5/m²): CHF 670.–

›Programm: 14 4 1/2-Zimmer-Wohnungen

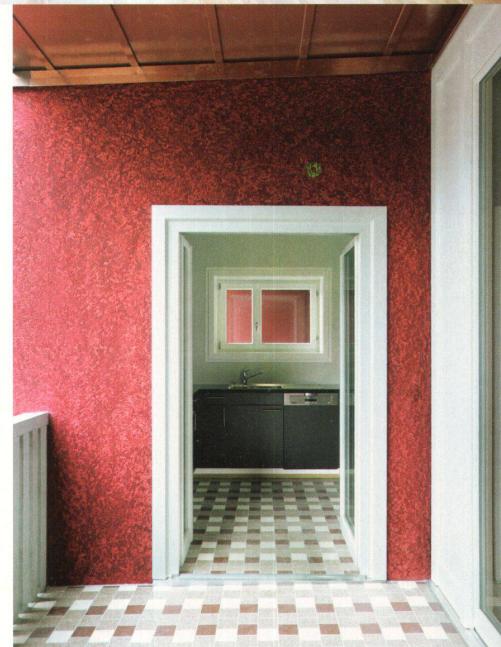
›Mietpreise: CHF 2350.– bis 2450.– plus NK 290.–



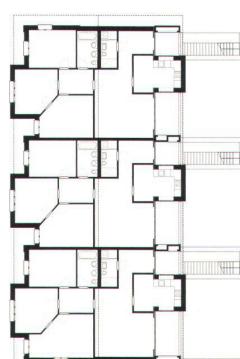
^Nichts deutet auf einen Neubau hin: In Aesch stehen sich zwei Häuserzeilen ganz selbstverständlich gegenüber.



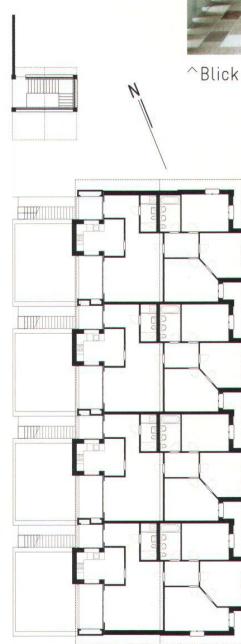
^Grundriss 4 1/2-Zimmer-Wohnung im Obergeschoss



^Blick in die gemütliche Küche.



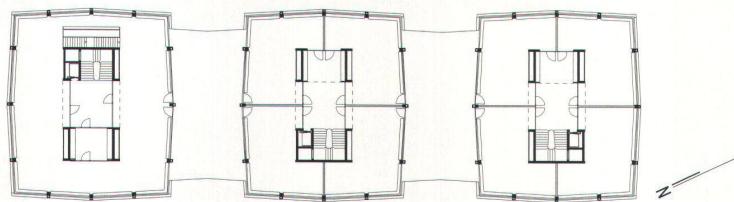
>Eine Situation wie in Soho oder Brooklyn.



^Wer kommt und geht, muss auf die Strasse treten. Lifte gibt es nicht.



>Neben den Türmen in der Zürcher Hardau steht das neue Oberstufenschulhaus.



^Das erste Obergeschoss mit der Bibliothek links und acht L-förmigen Schulzimmern.



<Dank der grossen Verglasung ist die Umgebung auch im Innern präsent.

FREILUFT-SCHULZIMMER

Das Schulhaus wird im Grünen stehen. Noch ist vom Park nichts zu sehen, im November stimmt die Stadt Zürich über ihn ab. Doch die gedeckten Terrassen, die für den Unterricht im Freien gedacht sind, sind eingeweiht. Christian Studer, Anita Simeon und Lorenz Bettler haben es geschafft, allen winkelförmigen Schulzimmern einen direkten Ausgang auf die Terrassen zu geben, mit Ausnahme der Zimmer am Kopf des Hauses. Kurz nach der Einweihung sagt der Schulleiter, dass die Aussenklassenzimmer häufig benutzt würden. Die Schule ist ein Gerüst aus Stützen und Platten, das die 13 Schulklassen füllen.

Drei Eingänge führen in «die Laterne», wie sie Studer nennt. In der grossen Eingangshalle sollen Ausstellungen stattfinden. In diesem Geschoss liegen die Mensa und der Eingang zu einer Quartiersbibliothek. Die Schulzimmer befinden sich in drei Obergeschossen in drei Türmen, die nur über die Terrassen miteinander verbunden sind. Ein Turm hat einen höheren Dachrand, weil in diesem dritten Obergeschoss der Mehrzwecksaal liegt.

BÖ, Fotos: Theodor Stalder

OBERTUFFENSCHULHAUS ALBISRIEDERPLATZ, 2009

Bauherrschaft: Stadt Zürich

>Architektur: Studer Simeon Bettler, Zürich

>Bauleitung: BGS & Partner Architekten, Rapperswil

>Auftragsart: Offener Projektwettbewerb 2002

>Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 33,5 Mio.

PIMP MY BAUERNHAUS

Eine der häufigsten Bauaufgaben im ländlichen Raum ist die Umnutzung leer stehender Bauernhäuser. Dies war auch die Ausgangslage beim Umbau des Hauses im thurgauischen Weerswilen: Ein Bauernhaus mit Wohnteil, Scheunen- und Stallbereich wurde erweitert, sodass vier unabhängige Einheiten entstanden. Jede besitzt einen eigenen ebenerdigen Eingang, einen Gartenanteil und einen Ausblick nach Süden. Die Typologie des bäuerlichen Einhauses blieb erhalten. In die bestehende Ständerkonstruktion eingeblassene oder aufgespritzte Zellulosedämmung verhindert Wärmeverluste, an der Südfront verschaffen filigrane Holzlamellen die grossen Glasflächen. Viele der alten Details, wie die Futtertröge oder das Ständerwerk, blieben bestehen und kontrastieren die modernen Elemente. Geheizt wird mit einem zentralen Stückholzkessel. An sehr kalten Tagen oder in der Übergangszeit kommt ein Schwedenofen oder der Holzherd zum Einsatz. Sonnenkollektoren auf dem Dach sorgen für das Warmwasser. Das Ergebnis ist ein zeitgemäßes und funktionales Mehrfamilienhaus. Christine Sidler

VIERFAMILIENHAUS, 2008

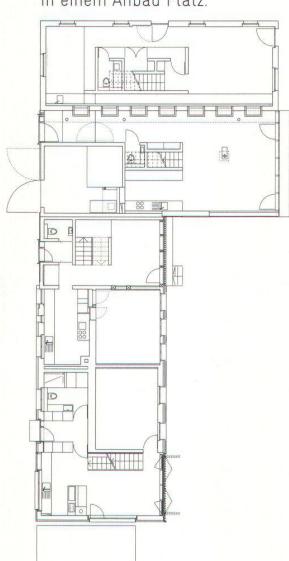
Weerswilen, TG

>Architektur: Dransfeld Architekten, Ermatingen

>www.findepotole.ch



^Einst Stall, jetzt Wohnnutzung. Die Futtertröge erinnern an die frühere Nutzung.



<Ein altes Haus mit neuem Akzent.

74/75 // FIN DE CHANTIER SCHOBER BLEIBT SCHOBER

Der «Schober» in Zürich ist ein Begriff. Die Älteren erinnern sich noch an Theodor Schober Junior (1882 – 1983), der sein Geschäft bis 1975 führte. Für die meisten ist dieser Ort aber einfach die üppig dekorierte Café-Conditorei mit den Leckereien der Confiserie Teuscher. Für die Designerin Barbara Guggisberg hingegen ist der «Schober» ihr Grossvater, der sie als kleines Mädchen in die Geheimnisse der Schokoladekunst einführte. Der Urgrossvater Theodor Schober Senior war ein Bastler und Tüftler. Er richtete das neobarocke Ladengeschäft ein, entwickelte den ersten elektrischen Backofen in der Schweiz – dieser steht übrigens noch heute im Keller – und in seiner Dachwerkstatt entwickelte er Flugmaschinen, die er patentieren liess. Um im Dach stets erreichbar zu sein, baute er aus zwei Rohren eine Gegen sprechanlage durch das Haus.

Wie in der Altstadt üblich, ist das Gebäude verwinkelt, die sanitären Einrichtungen waren minimal. Zudem war das Dach undicht und die Logistik von Café, Backstube und Conditorei schlecht gelöst. Schwerpunkte des Umbaus waren denn auch eine bessere Erschliessung, die Anpassung von Layout und Komfort der Wohnungen und der Einbau von drei neuen Wohnungen im Dach. Dabei wollte die Bauherrschaft die Spuren der jahrhunderte alten Geschichte bewahren.

Decken, Wände und Böden blieben krumm, die Raumauflistung verschachtelt und das Treppenhaus behielt seine Patina. Denkmalschutz war jedoch nicht Selbstzweck, denn die Bauherrschaft ist überzeugt, dass die Leute nicht im Museum wohnen wollen. Küchen und Bäder biedern sich also nicht an, sondern sie sind selbstbewusste Zutaten der heutigen Zeit. Einen besonders scharfen Schnitt machten die Planer bei der obersten Treppe. Jetzt schwingt sich eine Stahlkonstruktion nach oben und erschliesst die drei grössten Wohnungen des Hauses. Speziell ist die Ein-Raum-Wohnung im Dach. Die Küche ist ein Einbaumöbel, das zur Treppe wird, die bis zur Dachterrasse mit prächtigem Blick auf Altstadt und Uetliberg führt.

Als letzte Etappe wurden auch die Confiserie und das Café «Schober» – neu verpachtet an Michel Péclard – erneuert. Das neobarocke Interieur des Ladens erhielt seine Kraft zurück, das Café wurde umgestaltet und um einen Raum erweitert. WH,

Fotos: Baugeschichtliches Archiv Zürich

UMBAU WOHN- UND
GESCHÄFTSHAUS SCHOBER, 2009

Napfstrasse 4, Zürich

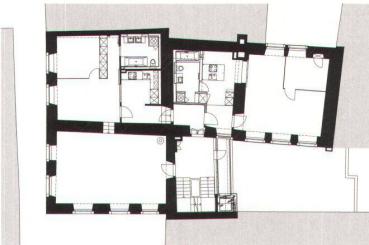
›Bauherrschaft: Erbengemeinschaft Schober, vertreten durch Barbara und Roland Guggisberg-Eich
›Architektur: Daniel Kohler, Berlin (Konzept, Layout, Erschliessung), Caspar Wellmann, Zürich (Wohnungen), Barbara Guggisberg, Zürich (Küchen, Bäder)
›Beratung Bauherrschaft, Statik: Roland Guggisberg, Tragwerkstatt, Zürich

www.cafe-conditorei-schober.ch

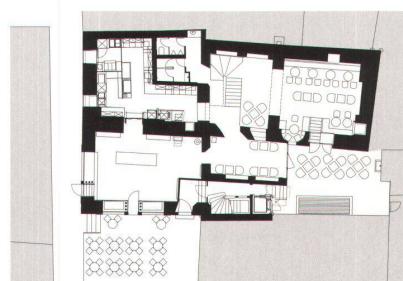
›Der kleine Vorplatz gibt dem Gebäude eine Präsenz im Gefüge der Altstadt.



Der «Schober» in Zürich:
Querschnitt durch den vorderen
Hausteil mit der Haupttreppe
und der Confiserie im Erdgeschoss.



2.Obergeschoss:
Zwei Wohnungen
fanden in den alten
Mauern Platz.



Erdgeschoss mit
Confiserie, Back-
stube und Hofcafé
sowie mit dem
Café im Zwischen-
geschoss.



Ein scharfer Schnitt: Eine Stahltrappe
setzt den Weg nach oben fort.



Wo einst die Angestellten des «Schobers» in ihren Kammern hausten, gibt es heute eine grosszügige Dachwohnung.



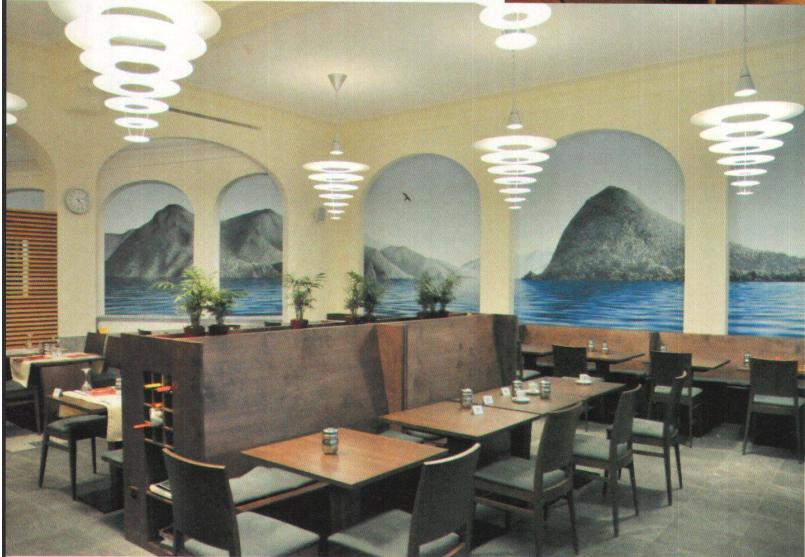


^Albergo Pestalozzi in Lugano:
Mit kleinen Schritten zum Ziel.

✓Materialien, Farben und Licht erzeugen eine behagliche, von Zimmer zu Zimmer verschiedene Atmosphäre.



✓Nostalgie im Restaurant: der unberührte Lago di Lugano.

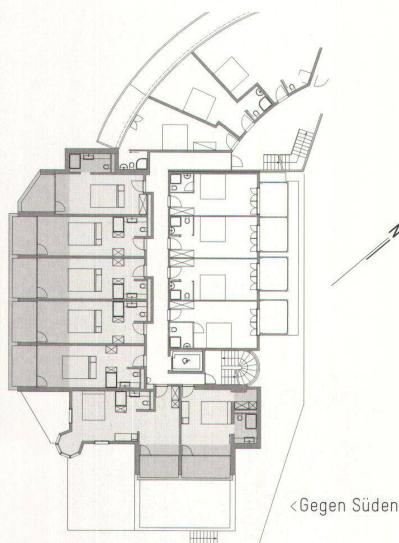


✓Hotel Rössli in Weggis: zimmerbreite Fenster, quadratische Schindeln aus Rotzeder.

Wellness Hotel Rössli



^Drei Hölzer: Doulastanne (Fenster), Scheinzypresse (Schindeln), Kirschbaum (Parkett).



<Gegen Süden und Westen angesetzter Neubau.

KLEINE SCHRITTE ZUM ZIEL

Der Haupttrakt des Hotels Pestalozzi in Lugano stammt von 1927 und ging auf eine Initiative des Vereins für ein alkoholfreies Restaurant zurück. Das Hospiz hat sich in den letzten 80 Jahren zu einem Mittelklassehotel entwickelt. Für den in Etappen geplanten Umbau erarbeiteten die Innenarchitekten vor zehn Jahren ein Gestaltungsleitbild über das ganze Haus. So konnte man trotz der langen Bauzeit garantieren, dass dieses nicht zu einem Flickwerk wird. Das Zimmerangebot in den unterschiedlichen Hausteilen ist differenziert und widerspiegelt die verwinkelte Bausubstanz. Bei der Einrichtung der Zimmer ergänzt Neues das Bestehende, die Materialien sind aufeinander abgestimmt und mit der Beleuchtung inszeniert. Der Saal, einst als Gemeindesaal geplant, dient heute unterschiedlichen Zwecken. Bei der Renovation achtete man darauf, dass der festliche Charakter mit modernen Leuchten und theatralischen Vorhängen erhalten bleibt. Im Erdgeschoss liegen die Reception und das Restaurant. Der durchgehende Granitboden, horizontale Latten an den Wänden und farbige Bänder an den Fenstern verbinden die unterschiedlichen Teile zu einem Ganzen. wh

UMBAU ALBERGO PESTALOZZI, 1999-2008

Piazza Indipendenza 9, Lugano

>Bauherrschaft: Società cooperativa Albergo

Ristorante analcolico Pestalozzi, Lugano

>Architektur: Verena Huber, Markus Stucki, Adrian Herzig, Kurt Steiner

>Kunst (Trompe-l'oeil-Malerei): Cordula von Martha

AUF HOLZ KLOPFEN

Das «Rössli» gilt als ältestes Gasthaus in Weggis, bereits im 16. Jahrhundert empfing die Wirtschaft ihre Gäste. Seit 1974 ist das Hotel im Besitz der Familie Nöll. «Dies hier ist unser dritter grösserer Umbau», erklärt Direktor Josef Nöll. Das Büro Alois M. Fischer hat die Fassade auf zwei Seiten abgebrochen und einen Neubau in Richtung Süden und Westen angesetzt. Für seine Hülle und den Ausbau wählten die Architekten ausschliesslich Holz: Die Fassade ist mit quadratischen Schindeln aus amerikanischer Rotzeder verkleidet, für Balkone und Bodenroste stellen Scheinzypressen das Material. Insgesamt wurden 21 Zimmer saniert und drei kleine Einzelzimmer zugunsten von drei grossen Turmzimmern aufgegeben. Der Gast betritt den Vorraum auf Schiefer, die Zimmerböden sind aus unbehandeltem Kirschbaumparkett. Offen und hell sind die Räume dank grossen Fenstern, die über die gesamte Zimmerbreite reichen, gefertigt aus nordamerikanischer Doulastanne. LG, Fotos: Selina Nauer

WELLNESS HOTEL RÖSSLI, WEGGIS, 2009

>Bauherrschaft: Josef und Marike Nöll, Weggis LU

>Architektur: Alois M. Fischer, Cham; Mariette Nöll (Projektleitung)

>Gebäudekosten (BKP 2): CHF 4,4 Mio.

>Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 4,8 Mio.